

*Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden. Sein Tod soll mich prägen.*

Phil 3,10

Auferstehung, Leiden, Tod, drei Schlüsselbegriffe, die mit Macht, Gemeinschaft und Prägung verknüpft werden, das lässt Raum für vielfältige Annahmen, ist zugleich aber auch eine Art theologische Setzung. Leiden, Tod und Auferstehung sind nicht getrennt zu denken. Ich habe im Augenblick noch keine Meinung dazu, warum Paulus die zeitliche Abfolge verdreht hat oder besser, ob das einen Grund hat. Es ist einleuchtend, dass er mit der Auferstehung beginnt, sie ist es schließlich, die im Heute des Paulus seinem Jesus zukommt. Leiden und Tod sind vorüber, die Auferstehung existiert. Allerdings spielt sie beziehungsweise die Vorstellung von ihr fast hundert Jahre nach Paulus, dem man diesen Brief wohl tatsächlich zuordnen kann, kaum noch eine Rolle. Deshalb hätte ich auch so meine Zweifel am Kommentar zum folgenden Vers 11: „So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.“ Der Kommentar sagt, Paulus könne „nicht die allgemeine Auferstehung meinen, die alle Menschen, ob gut oder schlecht, umfasst und die Bösen nicht vor einem ewigen Tod retten wird, Joh 5,29. Er denkt vielmehr an die wahre 'Auferstehung, die Auferstehung der Gerechten, durch die sie aus den Toten' herauskommen, um zum Leben mit Christus zu gelangen, vgl. Lk 20,35f.“ Das ist erstens offensichtlich eine krude Mischung unterschiedlichster Spekulationen, die nie und irgendwo so offizielle Lehre gewesen sind, auch in sich widersprüchlich und unverständlich. Zweitens aber ist es eine Behauptung, die Texte und Theologien als gleichzeitig behandelt, die hundert Jahre auseinanderliegen und eine völlig unterschiedliche Lage als Hintergrund haben. Und drittens ist es in der Sache, in der Deutung der Referenzstelle, schlicht falsch. Lukas spricht dort von denen, „die Gott für würdig hält, an der Auferstehung der Toten teilzuhaben“. Darauf bezieht sich der Kommentar und so hat wohl Markion, der mutmaßliche Autor des Lukasevangeliums, unsere Paulusstelle auch gelesen, die er ja kannte, da er sie neu ediert hatte. Man könnte fragen, warum er dann Vers 37 anschließt, wo es heißt, „dass aber die Toten auferstehen“. Da sein Motiv hier gleichgültig ist, weil es ausreicht, diese Passage zur Kenntnis zu nehmen, gehe ich dem auch nicht weiter nach und wiederhole nochmals den Satzteil: Die Toten erstehen auf. Die Toten, alle Toten erstehen in Lk 20,37 auf, in Lk 20,35 nur die, die Gott für würdig hält. Verbunden mit unserem Vers 11 ergibt das eine Glaubensvorstellung, in der das Gericht vor der Auferstehung stattfindet. Es ist nicht das bekannte Matthäusszenario, wo alle vor Christus/Gott versammelt und in zwei Gruppen getrennt in Himmel und Hölle verfrachtet werden, sondern die einen erstehen auf und die anderen bleiben tot. Ende. Genau da hat der Kommentator auch den Johannestext nicht gelesen, denn dort steht: „Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht.“ (Joh 5,29) Das ist wieder auf eine ganz neue Art widersprüchlich, denn auch hier muss ja das Gericht, die Scheidung in Gut und Böse, vor der Auferstehung stattgefunden haben, es sei denn, man verstände das johanneische „Gericht“ als „Strafe“, wie es manchmal in der Bibel anklingt. Dann kann diese Strafe aber nicht der „ewige Tod“ des Kommentars sein, denn sie sind ja immerhin auferstanden. Da spukt wieder der Matthäus im Hintergrund. Wer jetzt inzwischen diese ganzen Spitzfindigkeiten langweilig findet und belanglos für jedwede ernsthafte Aussage, hat Recht. Der Kommentar ist sinnleeres Gestammel, während offensichtlich alle vier hier bemühten Autoren keine wirkliche Vorstellung von der Auferstehung haben, schon gar keine gemeinsame. In unserem Text ist die „Auferstehung“ ein Ziel, etwas, das man ergreifen muss, wie es Vers 12ff gleich mehrfach heißt. Und diese Art von Auferstehung verleiht Macht, nein, das ist falsch formuliert, das klingt, als sei diese Macht ein Attribut eines anderen, eines Dritten, eines grammatikalisch anderen Subjekts. Nein, das Subjekt der Macht ist die Auferstehung. Es ist die Rede von der Macht der Auferstehung, nicht von der Macht, die die Auferstehung dem Christus oder dem Paulus verleiht. Das könnte sie nämlich nicht, denn die sind ja tot. Die Auferstehung kann per definitionem nur einem Toten widerfahren und was sollte sie dem für eine Macht verleihen? Paulus stellte sich ein Leben sofort nach dem Tod auch schon ohne Auferstehung vor, das ihn zu Gott bringt und bei Jesus Christus „leben“ lässt, so steht es fast

wörtlich in Vers 1,23. Um, wie es dort heißt, „bei Christus zu sein“, braucht er nicht aufzuerstehen. Ich denke, die Lösung geht nur über den Umweg des hier nicht ausgeführten Universalismus. Den muss man dann aber richtig anwenden, nicht so verquer wie der Kommentar. Die Toten sind alle tot und bleiben das im Sinne irdischen, uns bekannten Lebens auch. Wie ein Leben nach dem Tod aussehen soll, kann sich niemand vorstellen, das sagen auch die Evangelien. Die spätere dogmatische Festlegung „Auferstehung mit Leib und Seele“ kann also nicht bedeuten, dass die alle wieder hier auf der Erde rumlaufen, als wäre nichts passiert. Auferstehung hier, im Leben, kann ja nur heißen, weiterhin tot und doch präsent zu sein. Paulus deutet diese Präsenz als „Macht“, also die Möglichkeit, das zu tun, was Jesus in seinem Leben und Gott immer schon getan haben, allen Menschen das Heil zu eröffnen. Paulus verallgemeinert die Denkfigur nicht, dass Gott mit ihrem Volk in der Geschichte die Unterdrückten befreit, sondern denkt von den je Einzelnen her, die nicht einmal ansatzweise das auf die Reihe kriegen, was geschehen müsste, damit es allen gut geht. Im Ergebnis ist das aber dasselbe. Die „Auferstehung Christi“ ist die „Macht“, die es ihm, Paulus, ermöglicht, mitten in dieser Welt auch weiter zum Heil, zum Guten Leben, buen vivir aller beizutragen, auch wenn er tot ist. Und das, jetzt sind wir in unserem Text, geht nur mit Leiden und Tod. Solange die Unterdrückung nicht beseitigt ist, solange es Ausbeutung und Klassenspaltung gibt, leiden Menschen. Selbst wenn du das Glück hast, selbst nicht so zu leiden wie der Gekreuzigte, dann darfst du nie übersehen, wo Gott, wo das Heil, wo das Gute Leben ist, nämlich bei den Leidenden, obwohl es ja ganz genau umgekehrt aussieht. Deshalb spricht Paulus von den „Feind(en) des Kreuzes Christi ... jetzt unter Tränen“, wie es in Vers 19 heißt (ich schrieb darüber). Und das, diese Einsicht, dass vor dem Ende aller Ausbeutung und Unterdrückung kein Heil ist, dass das Leiden so lange also auf Dauer gestellt ist, ist für mich noch keine ausreichende Klärung dessen, was notwendig und möglich ist. Das Leiden der Menschen kann dich zum Mitleid, zum Mit-Leiden bewegen, zur Solidarität. Das ist wichtig, aber „Macht seiner Auferstehung“ ist es noch nicht. Dafür musst du dir seinen Tod anschauen, den Tod am Kreuz, den Tod des politischen Auführeres, denn nur die kamen ans Kreuz. Nur weil es wem schlecht geht, ist er oder sie noch lange nicht unterdrückt. Nur weil wer arm ist, wird sie oder er noch lange nicht ausgebeutet. Nur weil jemand die Benachteiligten mag, ist er oder sie noch lange niemand, die oder der befreit. „Macht seiner Auferstehung“ entsteht erst durch den Kampf gegen jede Form von Klassengesellschaft. Das kann, das will Paulus aus Jesu Tod nicht nur lernen, sondern tief in jeder Faser seines Körpers aufnehmen. Und damit ist jetzt auch klar, dass Paulus keine historische Reihenfolge abgeändert, sondern eine theologische dargestellt hat.